

Mitte Dezember las die Autorin Dagmar Dusil im Haus des Deutschen Ostens in München (HDO) aus ihrem Buch „Auf leisen Sohlen. Annäherungen an Katzensdorf“. Josef Balazs moderierte den Abend. Der Direktor des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München (IKGS), Florian Kühner-Wielach, und ich als Öffentlichkeits- und Presseferentin des HDO, begrüßten.

➤ Lesung von Dagmar Dusil im Haus des Deutschen Ostens in München

Roma und Wahrsager



Hans-Peter Schuster, Öffentlichkeitsreferent des IKGS, Dr. Florian Kühner-Wielach, Direktor des IKGS, Dagmar Dusil, Josef Balazs und Dr. Lilia Antipow, Öffentlichkeits- und Presseferentin des HDO.
Bild: Gertrud Balazs

Im Oktober 2017 wurde Dagmar Dusil zur fünften Dorfschreiberin von Katzensdorf/Çața im Kreis Kronstadt in Rumänien gewählt. Die Literaturkritikerin Michaela Nowotnick hatte die Ehre, der Ausgezeichneten den Preis – eine Gipskatze mit Schreibfeder – im Rahmen der Katzensdorfer Kulturtag zu überreichen.

2011 war der Katzensdorfer Dorfschreiberpreis erstmals verliehen worden, damals an Elmar Schenkel aus Leipzig. Der Preis war auf Initiative des siebenbürgischen Schriftstellers und Filmregisseurs Frieder Schuller, der aus Katzensdorf stammt, entstanden und wird vom rumänischen Schriftstellerverband und einer deutsch-rumänischen Stiftung gesponsert. „Inzwischen hat auch die westeuropäische Medienwelt, haben die großen Tageszeitungen wie die ‚F.A.Z.‘ oder die ‚Neue Zürcher Zeitung‘ diesen Preis zur Kenntnis genommen“, so Balazs in seiner Einführung zu diesem Abend. Eine spezielle Jury bestimmt per Auswahlverfahren einen Schriftsteller, der ein Jahr in Katzensdorf verbringen und sein Leben und seine Eindrücke vor Ort in Form eines Buches (oder eines anderen Mediums) verarbeiten soll: „Der Dorfschreiber kann und soll sich umsehen, in die Sprache der Dorfbewohner hineinhören, sich wundern, mitreden, um einen Dichterbeitrag zum gegenwärtigen Transylvanien hinzuzufügen“. Die Kosten für Logis und Essen sind Teil des Preisgeldes.

Die gebürtige Hermannstädterin Dagmar Dusil, die seit 1985 in Deutschland lebt, war für diese Auszeichnung prädestiniert. Dusil, die durch ihre Herkunft nicht nur Siebenbürgen, sondern auch der Tschechischen Republik und Polen verbunden ist, ist durch die Multikulturalität ihrer Familie und ihrer Herkunftregion entscheidend geprägt worden. „Ich wurde sehr offen erzogen und lernte, Menschen vorurteilslos zu begegnen“, schrieb sie in einem ihrer Bücher.

Inzwischen hat Dagmar Dusil mehrere Prosa- und Gedichtbände vorgelegt, die es in Bestsellerlisten schafften und mehrfach ausgezeichnet wurden. Im vergangenen Jahr erhielt sie für ihr Werk den Literaturpreis der Künstlergilde Esslingen. Die Lesung im HDO wurde zu einem regen Gedankenaustausch zwi-

schen zwei Siebenbürgern und Europäern. Denn der Autor und Moderator Josef Balazs stammt aus dem siebenbürgischen Kronstadt und lebt seit den achtziger Jahren im mittelfränkischen Nürnberg.

Der Abend begann mit einem musikalischen Intro von Oliver Balazs (Berlin), einer Improvisation zu Bach, die die Stimmung des Buches von Dagmar Dusil einfiel: die Stimmung der Weite, der Leere, des Innehaltens, der tragenden und befreienden Stille, eine Stimmung der Meditation, des Nachdenkens, des Sich-Hineinfühlens. „Auf leisen Sohlen“ ist ein „klingendes Buch“. „Der Klang der Stille in den Jahrzehnten“ lautet der Titel einer der literarischen Skizzen darin. Das Intro gab letzten Endes auch den Rahmen für den Abend vor: Die Gäste auf dem HDO-Podium wollten die Zuhörer zum einführenden Verstehen anregen.

Aus der Musik stammt schließlich der Begriff, mit dem Dusils Buch beschrieben werden kann: „Auf leisen Sohlen“ sei polyphonisch, so Josef Balazs. Ihr Bild von Katzensdorf und Siebenbürgen setze sich aus Betrachtungen verschiedener Akteure ihres Buches, realen Figuren aus Katzensdorf, seiner Einwohner, zusammen. Eine weitere Stimme sei die der Erzählerin. Als Balazs Dusil darauf ansprach, ob „Wahrheit“ für sie etwas „Vielstimmiges“ sei, dessen „viele kleinen Steine ihre eigene Berechtigung haben“ und „ein großartiges Panorama-

bild von Katzensdorf, von Siebenbürgen und schließlich von Rumänien ergeben“, stimmt die Autorin zu, ohne zu zögern. Dagmar Dusil selbst ist letzten Endes eine Autorin, die nicht nur für sich selbst spricht, sondern sie ist auch, so brachte es Balazs auf den Punkt, „ein Sprachrohr des Gehörten, des Gesehenen“, die die „Notationen eines flüchtigen Augenblicks, aufgeschrieben für die Ewigkeit“ zusammenführte und den Menschen von Katzensdorf eine literarische Stimme gab. Was dabei als „Wahrheit“ gelten soll, läßt Dagmar Dusil offen: „Der Grat ist schmal zwischen Wahrheit und Lüge und vor allem zwischen Sein und Schein. Letzterer soll gewahrt werden.“ Und diese Herangehensweise legitimiert den Titel ihres Buches, in dem das Wort „Annäherungen“ an erster Stelle steht.

Dusils Buch „Auf leisen Sohlen“ (Pop-Verlag, Ludwigsburg 2019) ist keine Heimatliteratur; der „Mythos Siebenbürgen“ ist nicht ihre Sache. Es ist eher eine sachliche Kultur- und Sozialreportage, die sich aus so vielen Geschichten, Legenden und Portraits zusammensetzt, wie Akteure im Buch vorkommen. Mythisches und Authentisches, Politisches und Alltägliches stehen dabei Seite an Seite. Dagmar Dusil sieht ihre Heimatgegend zwar aus der Distanz der Jahre zwischen dem Weggehen und Wiederkommen. Doch sie identifiziert sich mit dem aktuellen Katzensdorfer Leben, nimmt daran emotional teil, will es verstehen.

In Katzensdorf kann man „ein Stück siebenbürgischer Zeit“ erleben, wie man im Buch erfährt: Natur und Landschaft ziehen den, der von außen kommt, als erstes mit, in eine Welt, die diesen Duft der Unkrautblumen am Wegrand hat, mit intensiven Farben, die vor dem Hintergrund des zerbröckelnden Graus der Dorfhäuser um so stärker hervorstechen („Eine Fahrt rund um Katzensdorf“). In eine Welt, wo Farben duften und Düfte gesehen werden können. Der „ewige Wandel des Werdens und des Vergehens“ kennzeichnet nicht nur Naturvorgänge. Das Bild kann auch auf das soziale und kulturelle Leben in Katzensdorf angewandt werden. Dagmar Dusil entdeckt auf dem siebenbürgischen Land die Archaik als einen Teil der Moderne. Und gleichzeitig spürt sie der Gegenwart nach, der sich die Welt von Katzensdorf nicht entziehen kann.

Nur eine einzige Sächsin der ursprünglich mehrheitlich siebenbürgisch-sächsischen Bevölkerung ist in Katzensdorf geblieben. Die „Sommerachsen“ zählen nicht mehr dazu, denn sie sind nur Urlauber. Neue Menschen sind ins Dorf gekommen, wo noch vor nicht allzu langer Zeit jeder wußte, „wer aus welcher Familie stammt und woher diese kommt“ („Gesprächsfetzen und Kommentare im Vorfeld“). Seit kurzem gibt es jedoch in Katzensdorf auch einen Biobauern, den Inder Krishan, der Bio-Büffel züchtet („Von Kerala nach Katzensdorf“). Katzensdorf wird

heute vor allem von Roma bewohnt; Rumänen und Ungarn gehören zur Minderheit. Unter den Ortsansässigen nennt man sie die „Zigeuner“ – die Roma dort legen auch selbst Wert darauf, so genannt zu werden. Der politisch korrekte deutsche Sprachgebrauch ist noch nicht bis nach Siebenbürgen vorgedrungen. Vor allem die „Ziganie“, die Welt der Roma, wirkt wie vor hundert Jahren: „Hier leben sie gottesfürchtig und auf Gott vertrauend und hoffend, daß er regelt, was zu regeln ist, daß er Wunder zuläßt, daß er das Unmögliche macht“, beobachtet Dusil. Ja, diese Welt ist archaisch. Man glaubt hier an die Naturmagie, an die Wortmagie, an Wahrsagerie (die „Wahrsagerin“).

Und gleichzeitig ist diese Welt modern, ja gar postmodern. Denn die traditionelle Identität der Roma-Bevölkerung steckt in der Krise. Sie verliert den Bezug zum eigenen Kulturgut, zu ihren Sagen und Märchen, zu ihren Liedern und Tänzen, zum Handwerk. Sie können den Herausforderungen der Massenkultur der Gegenwart nicht mehr standhalten – und damit verlieren die Roma das Eigene, das sie von den anderen unterscheidet. Trotz ihres großen Anteils an der Bevölkerung Rumäniens bleiben die Roma eine gesellschaftliche Randgruppe. Soziale Probleme stehen permanent vor den Katzensdorfer Türen. So ist auch die Wahrsagerin, die Dusil kennenlernte, eine Tagelöhnerin, „eine gequälte und geschundene Frau mit vier Kindern, zwei davon behindert, die Tochter, die sie seit zwei Jahren nicht mehr gesehen hat, [lebt] in Serbien, der Sohn in Arad“. Die meisten Roma sind auf die Sozialhilfe des rumänischen Staates angewiesen. Sie ist niedrig und schnell verbraucht. Deshalb stehen Betteln, Wahrsagen und Diebstahl auf der Tagesordnung.

Obwohl Katzensdorf „anders“ ist, war und bleibt es „Europa im Kleinen“ (Nowotnick), ein Umschlagplatz seiner Geschichten und Geschichte. Auch wenn wirtschaftliche und soziale Probleme hier spürbarer als anderswo sind, ist es europäisch – aufgrund seiner kulturellen Tradition, seiner Multinationalität und Mehrsprachigkeit, die die Region europäisch machten, lange bevor das gemeinsame Europa zum politischen Programm wurde. Auch die Migrationsgeschichte und die Suche nach kultureller Identität in der Gegenwart spielen dabei eine Rolle. Ja, es sei ein „politisches Buch“ bekennt Dagmar Dusil, vom Moderator darauf angesprochen, der meinte, Schreiben sei stets Politik und Provokation. Wir verfolgen mit Spannung weiter, was an der Stelle des traditionellen Siebenbürgen in den nächsten Jahren entstehen wird.

Lilia Antipow

AUSSTELLUNGEN

■ **Mittwoch, 15. Januar bis Freitag, 28. Februar:** „(Nicht) gekommen, um zu bleiben... Braunau – Forchheim – Broumov. Vertreibung – Partnerschaft – Partnerschaft“ in München-Au, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5. Montag bis Freitag 10.00 – 20.00 Uhr.

■ **Donnerstag, 16. Januar bis Sonntag, 15. März:** „Die Schaleks – eine mitteleuropäische Familie“ in Theresienstadt/Tezrezn, Museum Getto Theresienstadt (Kinofoyer), Komenského 148. Täglich 9.00 – 17.30 Uhr.

■ **Samstag, 18. Januar bis Sonntag, 23. Februar:** „Im Fluß der Zeit – Jüdisches Leben an der Oder“ in Ratingen/Kreis Mettmann, Oberschlesisches Landesmuseum, Bahnhofstraße 62. Dienstag bis Sonntag 11.00 – 17.00 Uhr.

■ **Bis Freitag, 24. Januar:** „Václav Havel. Bürger und Dramatiker“ in München, Tschechisches Zentrum, Prinzregentenstraße 7. Montag bis Mittwoch 10.00 – 17.00, Donnerstag 10.00 – 19.00, Freitag 10.00 – 15.00 Uhr.

■ **Bis Sonntag, 26. Januar:** „Markus Lüpertz: Über die Kunst zum Bild“ in München, Haus der Kunst, Prinzregentenstraße 1. Montag bis Sonntag 10.00 – 22.00, Donnerstag 10.00 – 22.00 Uhr.

■ **Bis Sonntag, 26. Januar:** „Zwischen Aufbruch und Moderne. Die Bildhauerin Renée Sintenis“ in Regensburg, Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Dr.-Johann-Maier-Straße 5. Dienstag bis Sonntag 10.00 – 17.00 Uhr.

■ **Bis Sonntag, 23. Februar:** „Avantgarde in Breslau 1919–1933“ in Görlitz, Schlesiensches Museum, Schönhof, Brüderstraße 8. Dienstag bis Sonntag 10.00 – 17.00 Uhr.

■ **Bis Freitag, 28. Februar:** „Religiöse Volkskunst aus Schlesien“ in Görlitz, Schlesiensches Museum, Haus „Zum Goldenen Baum“, Untermarkt 4. Mittwoch bis Freitag 13.00 – 16.00 Uhr.

■ **Bis Sonntag, 15. März:** „Heimatimpressionen schlesischer Künstler“ in Königswinter, Haus Schlesien, Dollendorfer Straße 412. Dienstag bis Freitag 10.00 – 12.00, 13.00 – 17.00, Samstag, Sonn- und Feiertag 11.00 – 18.00 Uhr.

■ **Samstag, 28. März bis Sonntag, 8. November:** „Egon Schiele. Originalwerke aus seiner Akademiezeit (1906–1909)“ in Tulln (Niederösterreich), Egon-Schiele-Museum, Donaulände 28. Dienstag bis Sonntag 10.00 – 17.00 Uhr.

■ **Bis Sonntag, 10. Mai:** „Schaukelpferd und Zinnsoldaten. Kindheit und Jugend in Schlesien“ in Ratingen/Kreis Mettmann, Oberschlesisches Landesmuseum, Bahnhofstraße 62. Dienstag bis Sonntag 11.00 – 17.00 Uhr.

Der tschechische Verein Omnium, der 2011 in Braunau gegründet wurde, um die Dientzenhofer-Kirchen vor dem Verfall zu retten, hat sich unter den sudetendeutschen Landsleuten dank seiner zahlreichen Projekte rund um die gefährdeten Denkmäler und Friedhöfe im Sudetenland einen Namen gemacht. Auf Einladung der langjährigen Projektpartnerin, der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, Zuzana Finger, hielten Jakob Děd und Barbora Větrovská von Omnium im Haus des Deutschen Ostens in München einen Vortrag über die Projekte des zurückliegenden Jahres 2019.

Der erste Themenbereich waren Bauprojekte. Vorgestellt wurden die aktuellen Arbeiten an den Kirchen in Neuzedlitz und Neuhäusel im Kreis Tachau sowie Sirb im Kreis Bischofteinitz, ferner der Wiederaufbau und Weihe der Sankt-Anna-Kapelle bei Podersam, die Renovierung der Sankt-Anna-Kapelle in Hamrlík bei Klattau im Vorland des Böhmerwaldes, die Stabilisierung der Ditrch-Gruft in Schönlinde/Kreis Rumburg im Böhmisches Niederland, aber

auch die aus bürokratischen Gründen leider stockende Rettung der Sankt-Martin-Kirche in Mohren/Kreis Hohenelbe im Riesengebirge.

2019 fanden die vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds geförderten Arbeitsprojekte mit deutschen und tschechischen Helfern wieder auf dem Friedhof in Schaab/Kreis Podersam und in Hrobschitz-Kautz/Kreis Bilin im Böhmisches Mittelgebirge statt. Neu hinzugekommen sind der Friedhof in Pschibenz/Kreis Podersam sowie in Merfeldsdorf und Nieder Mohren im Kreis Braunau sowie der jüdische Friedhof in Bilin. Der Verein Omnium hat den Friedhof in Schönwiese/Kreis Jägerndorf nach dem „Workcamp“ 2018 weiter gepflegt und das zentrale Kreuz renoviert. Als nächstes wird die Aussegnungshalle renoviert.

Nach der ersten Ausstellung der sudetendeutschen Künstlerin

➤ Vortrag des Vereins Omnium in München

Erfolgreiche Bilanz



Jakub Děd und Dr. Zuzana Finger im HDO.
Bild: Barbora Větrovská

Gabriele Stolz, der Empfängerin des Sudetendeutschen Kulturpreises für bildende Kunst 2018, im erzgebirgischen Sankt Joachimsthal wurde 2019 die Ausstellungsreihe mit SL-Kulturpreisträger Toni Eckert in Wysoka bei Melnik, Monika Hanika in Reinowitz/Kreis Gablonz und Gabriele Stolz in Braunau fortgesetzt.

Die Kirchenkonzertreihe sudetendeutscher Künstler zugunsten der Rettung der Kirchen im Sudetenland war 2018 mit Iris Maria Kotzian und Christoph Weber sowie Nancy Thym und Thilo Viehriß begonnen worden. Sie ging 2019 mit der Egerländer Familienmusik in Klattau im Vorland des Böhmerwaldes, dem Windbergtrio in Neuzedlitz/Kreis Tachau im Egerland, Iris Marie Kotzian und Christoph Weber in Kladrav/Kreis Mies im Egerland, Philipp Oberparleiter, dem Träger des SL-Förderpreises für Musik 2018,

und Leoš Frhnke im südböhmischen Klattau und Wolfgang Fritscher mit Armin Holnaicher in Bilin weiter.

Eine neue Dimension der Wiederbelebung der renovierten Kirchen war das von Sebastian Weise, dem SL-Kulturpreisträger für bildende Kunst 2017, kuratierte deutsch-tschechische Kunstfestival „Bilinale“ in drei Kirchen in und rund um Bilin mit Konzerten, Lesungen, Installationen und Bildern.

Abgerundet wurde das arbeitsreiche Jahr 2019 mit sogar fünf deutsch-tschechischen Denkmalpflgetagungen, und zwar „Sacrum“, „Jüdisches Kulturerbe“, „Verwaiste Denkmäler“, „Familie Ditrch aus Schönlinde“ und „Monumenta Viva“.

Unter den Gästen im HDO waren viele Mitwirkende der Projekte, darunter Tagungsreferenten, freiwillige Helfer, Heimatkreisvorsitzende und Künstler. Jakob Děd und Barbora Větrovská ergriffen die Gelegenheit, sich bei ihnen persönlich zu bedanken. Anschließend wurde lebhaft über die Möglichkeiten, Schwierigkeiten und Perspektiven der gemeinsamen Denkmalrettung im Sudetenland im Jahr 2020 diskutiert.